

Stefan Rabitsch: *Star Trek and the British Age of Sail: The Maritime Influence Throughout the Series and Films*

Jefferson, NC: McFarland 2019, 269 S., ISBN 9781476664637, EUR 61,25

Die akademische Auseinandersetzung mit *Star Trek* (1966–) hat seit der Entstehung des Franchises einen breiten Korpus an Forschungsliteratur entstehen lassen. Mit dem vorliegenden Buch fügt nun Stefan Rabitsch eine weitere Sicht auf die Serien und Filme hinzu. Es geht dem Autor um die Beziehung von *Star Trek* zur britischen Seefahrtstradition, was auf den ersten Blick ein wenig überraschend klingt, ist *Star Trek* doch US-amerikanischen Ursprungs. Rabitsch kommt jedoch in seinem Buch erfrischend schnell auf den Punkt, um den es ihm geht: Er stimmt mit Daniel Bernardi (*Star Trek and History: Racing Toward a White Future*. New Brunswick: Rutgers University Press, 1998, S.7) darin überein, dass *Star Trek* ein Megatext ist, zugleich ein millionenschweres Unterhaltungsfranchise und vor allem „one of the most iconic and widely known science fiction (sf) universes in popular culture“ (S.5). Jedoch macht er auch deutlich: „[...] It is *also* a story-world that is modeled on the British Golden Age of Sail, a fact that has largely escaped scholarly attention and eluded systematic delineation“ (S.6). Rabitsch beschreibt, dass Gene Roddenberry – der Schöpfer von *Star Trek* – die Serie eben nicht nur immer als „Wagon Train to the stars“ (S.6) beschrieben habe, sondern eben auch als „Hornblower in space“ (ebd.). Letztere Analogie ist für den Autor eine zu schließende Forschungslücke.

Im ersten Teil „A Primer“ stellt Rabitsch die Grundlagen für seine These auf, dass *Star Trek* in seiner Erzählweise auf maritimen Traditionen fußt. Er stellt einen direkten Bezug von John F. Kennedys Antrittsreden-Motiv der ‚New Frontier‘, an welches sich *Star Trek* in seiner anfänglichen Konzeption stark anlehnte, zur Pax Britannica her: „The British relied on their imperial agents, romanticized as heroic, benevolent, aristocratic figures, to maintain and defend *Pax Britannica* in the 19th century. Kennedy’s emissaries [...] were conceived and portrayed in a similar vein as they promoted *Pax Americana* in the 20th century“ (Herv. im Orig., S.49). Anschließend legt er dar, wie das British Golden Age of Sail sich in den Hornblower-Romanen widerspiegelt und welchen Einfluss diese Werke auf die Konzeption Gene Roddenberrys gehabt haben.

Im größeren zweiten Teil des Buches „A Voyage“ unternimmt Rabitsch nun den Versuch, diese Prämissen anhand des *Star Trek*-Textes zu belegen. Für ihn zeigt sich insbesondere durch die Verwendung von „sailor talk‘ in space“ (S.71), dass *Star Trek* hier explizit Bezug auf die Royal Navy nimmt. Dies geschieht nicht nur durch die Sprache an sich, sondern seiner Ansicht nach auch dadurch, dass „Starfleet is governed by a strict, expansive, and often-quoted set of rules – *Starfleet General Orders and Regulations*“ (S.71) oder die

durchgehende Verwendung von Logbucheinträgen der Kommandant_innen (und zuweilen auch persönliche Logbücher von Crewmitgliedern) als narratives Mittel. Zudem ist die Sternenflotte analog zur Navy hierarchisch organisiert und die Raumschiffe haben (anders als in anderen Science-Fiction-Werken) ihre Vorbilder direkt in alten Segelschiffen; sie sind „disguised sailing ships in space“ (S.88). Diese Argumentation überzeugt durchweg, einschließlich der Analogie von der Raumstation Deep Space Nine zu einem abgelegenen Hafen, „the most colonial setting. Located on the exotic, imperial fringes of the Federation, the station is an essential interstellar crossroads“ (S.95). Auch die Charaktere in *Star Trek* wurzeln in diesen maritimen Traditionen, insbesondere die Captains (ausdrücklich nach Rabitschs Ansicht auch Kirk): „[...] They sail the ocean of outer space much like the idolized and idealized seafaring captains of the Romantic imagination – the Nelson(s) and Cook(s) of popular myth“ (S.136). Schlussendlich kommt Rabitsch

so jedoch nicht zu radikal neuen Erkenntnissen über *Star Trek*. Er konstatiert, dass *Star Trek* sich im Kontext von Kennedys ‚New Frontier‘-Politik entwickelte, und dass Science-Fiction Geschichte benutzt, um neue „imaginary frameworks“ (S.222) zu schaffen. Auch für ihn ist *Star Trek* ein Spiegel der Gegenwart, „a metaphoric canvas onto which contemporary challenges, problems, and the ‚unfinished business‘ of race/ethnicity, gender, religion, politics and more, could be projected in allegorical form“ (S.228); eine Sichtweise, die der Autor dieser Rezension vollumfänglich teilt. Das eigentlich Erfrischende an Rabitschs Buch ist aber, dass er es vermag, den Betrachtungsfokus auf den *Star Trek*-Text vom *Wagon Train*-Ansatz mehr auf die maritimen Wurzeln zu verschieben. Auch wenn damit keine bahnbrechend neue Sicht auf *Star Trek* entsteht, ist das Werk eine willkommene Ergänzung zur bestehenden Forschung über die Serie.

Sebastian Stoppe (Leipzig)